Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 27 (1937)

Heft: 9

Artikel: Vom Städtchen Nydegg

Autor: H.C.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-634976

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gerechte Gott wird die Schuld der Mutter an dem Kinde nicht heimsuchen. Und nackte Sorgen wird es nicht kennen, und das Kind ist ein Mädchen, und es wird einen Vater haben."

In tiefer, sich verwirrender Erschöpfung schließt Lena mit dem Anfang, als dem schweren, einschneidenden Grundton das Ende ihrer mitseidswürdigen Erklärung.

Dann wendet sie das todblasse Tessicht mit den großen, sonderbaren Augen von neuem zum Fenster. Sie wagt nicht, das Kind anzusehen. Eine undeutliche Furcht durchrüttelt sie, der Brand ihrer Blicke könne sich dem zarten Wesen dort einzgraben, sodaß die dunkle Erinnerung dieser schwarzen Stunde, da seine Mutter kam, nahm und opferte, seine Seele nicht ließe sein Erdenleben lang. —

Lena prefit plößlich die Hände an die dumpf braufenden Ohren, sie macht eine scheue Bewegung, als ob sie fliehen möchte. Was geht auch sie dies alles an? Sie, die Fremde, die nicht dazu Gehörende, die Berfemte und Berdammte, die Mutter, die nicht Mutter sein dars! — In ihrer Seele hallen auf einmal die fluchenden Worte derer, die sie geboren. Sie schlägt die Hände vor die Augen, und in furchtbarer Klage und Anklage entringt es sich ihrem Munde: "Oh, Mutter, Mutter! Warum hast du mir das getan?"

Jäh wendet sie sich in die Stube zurück, unfähig, die schreckliche Marter länger zu ertragen.

Sie reicht Frau van Geldern die eisig kalte Hand und sagt mit harter Stimme: "Ich will zu Fuß in die Stadt zurücksehren. Sollten wider Erwarten noch nicht alle Formalitäten erledigt sein, so wollen Sie sich weiter an Doktor Heinz wenden, er hat meine Bollmacht."

Sie wendet sich zu Frau Schmidt und sagt leise: "Ich danke Ihnen, Sie Gute."

Auf das wortsose Flehen der Frau hat sie nur ein traurig verneinendes, müdes Abwehren. Bor dem Kinde bleibt sie einen Augenblick stehen, umfängt es mit tiesem, wundersamem, betendem Blick und streicht ihm sacht, mit erschauernden Händen über die goldigen Härchen: "Aller Segen, alle Barmherzigkeit, alle Liebe des Himmels und der Erde, über dich, du Kleines, du Keines" flüstert sie.

In Noras Augen verdrängt die träumende Seligkeit ein tieses Erbarmen. Sie schlingt auf einmal in schwesterlicher Innigkeit die Arme um Lena und küßt ihr die brennende Stirne: "Es soll ihm an nichts mangeln, Liebe, ich will mit meinem Leben und mit meiner Seele für es einstehen, so wahr mir Gott helse, dem ich dereinst für dieses Pfand die Rechenschaft mußgeben."

Einen Augenblick ift es, als wolle Lena unter Noras Unsarmung und ihren innig schwörenden Worten zusammenbrechen, als wolle die Verzweiflung ihr Wesen zerreißen und schluchzend aufschreien. Doch ihre zum Tode wunde Seele trägt nur einen dunklen Seufzer über die Lippen. Sie macht sich los aus der Umarmung und legt hastig die Hand in die ehrerbietig dargebotene Hand Herrn van Gelderns. Sie wendet sich schnell und schreitet zur Tür.

Die falte Luft des Novembertages fühlt das glühende Sengen ihrer Augen, fühlt das wehende Blut ihrer Wangen. Das Elend ihrer Seele, die soeben am Brandaltar, zu dem ihre Schuld die Scheite gespalten und ihre grenzenlose Muttersliebe die Flamme entzündet, dem gewaltigen Nichter alles Lebens und aller Fehle, als Sühne ihre Mutterschaft dargesbracht, dieses nicht zu ergründende Elend fühlt er nicht, das glüht weiter in wesensverzehrendem Feuer.

Heulend, in fauchendem Tosen fegen die Novemberstürme über das Land. Sie besiegen die letzte Kraft der Kreatur. Sie brauen die Nebel zu schweren Ballen zusammen, und der Sonne Stellung ist am Mittag durch kein fahles Fleckchen mehr sichtbar.



# Die alte Nydeckbrücke

so wie sie heute bestebt, aus Stein, war bis 1445 bloß aus Holz erstellt. Durch einen Zürcher Baumeister wurde 1461 der erste steinerne Pseiler vollendet, im Jahr darauf der zweite, und beide Pseiler wurden als große Errungenschaft eingeweiht. Die steinernen Bogen wurden erst 1487 durch Wersmeister Hübschi errichtet. Um äußern Ende der Brücke stand der "Blutsturm", die jetzige Felsenburg, die leider im vorigen Jahrhunshundert zu einer Mietskaserne umgewandelt wurde. Auf der Stadtseite und auf jedem der Pseiler erhoben sich gleichsalls

feste Tore. In diesem Zustand blieb die Brücke bis ins 18. Jahrhundert. Beim Bau des neuen Aargauerstaldens 1758 kamen die drei innern Torbauten weg. Neben dem Blutturm wurde am äußern Brückenende ein neues Tor erstellt, und dieser selbst zur Berteidigung mit Feuerwaffen hergerichtet. Beim Läuserplatz stand in der Nähe des Läuserbrunnens der mächtige "Desterreicherturm" oder der Herschaftsturm, ein Wehrturm mit Fallbrücke, — auf den Plänen von 1463 ersichtslich. Bis zu ihm hinunter reichte das Burgareal der Nydegg.

## Der Stalden

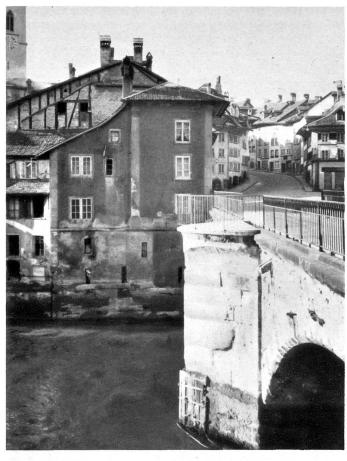
muß mit dem 1256 erfolgten Bau der Untertorbrücke zusammens hängen. Einstmals ging über ihn der ganze Berkehr, vom Aarsgauers und dem Muristalden über die Rydeggbrücke, denn er bildete die einzige Zusahrtsstraße nach der Stadt Bern. Die beidseitigen Häuserreihen des Staldens stehen auf den Ringsmauern der Burg Rydegg; die alten Nydeggmauern bilden stellenweise die Rückwand. Hier wohnten einstmals die Edelsten von Bern und verrichteten in diesen Häusern ihr Gewerbe. Deutlich verraten die Häuser auf der Sonnseite die Richtung, welche die tiese Schlucht eingeschlagen hat. Der Stalden wurde 1750 vom Untertor an auswärts bis hinauf zur Junkerngasse

forrigiert, indem er an einer Stelle aufgefüllt, an anderer wieder abgegraben wurde, um das Ansteigen regelmäßiger zu gesstalten. Der Stalden dürfte einstmals der Burghof gewesen sein, in dem sich die Heere besammelten und die Einwohner der Umgebung in Kriegszeiten Schutz suchten. Oben am Stalden besanden sich der Schwend die Nach und die Wendschaft als gasse mit dem Frienisberger- und dem Interlasnerhaus, sowie dem Morlotläubchen. Bei der Erstellung der großen Rydeckbrücke verschwand der Platz und die Wendschaftgasse, die nichts als eine Berlängerung der Junkerngasse gegen die Rydeckfirche zu war.



Vincent van Gogh. Der Bauer.

Reproduktion aus der Kunsthandlung Christen



Nydeggbrücke mit Haus Läuferplatz 1, von dem aus sich die Stadtmauer durch die aareseits gelegenen Häuser zieht



Häuser am Stalden, Sonnseite. Das Haus mit den kleinen Fenstern und dem halbrunden Schaufenster war das älteste Salzhaus

## Das Nydegghöfli

oder das Kirchöfli ift vollständig auf 'en alten Umfassungern der Burg Nydegg erbaut. Früher war die Nydeggstirche gänzlich im Nydegghösli eingeschlossen. Zu ihr führte eine Treppe des Morlotläubchens, eine Laubentreppe vom Stalden her, sowie ein schmaler gepflasterter Gang, der zwischen diesen beiden Treppen bestund. Die 1559 erstellte Nydegg-Mattentreppe bildete gleichfalls einen Zugang.



Das Andegghöfli ift voller Geheimnisse. Noch ist beim Chor der Andeggtirche die Maria Magdalena=Ra=pelle ersichtlich, die von der Burg Andegg übrig geblieben ist. Noch verfündet eine Inschrift, daß die Andeggsirche auf den Mauern der Burg erstellt worden ist. Die Häuser des Andegg-höslis sind auf den Dächern der Häuser der Mattenenge ausgebaut, und ihr Hauseingang geht durch die Mattenengehäuser hinunter, um sodann in der Mattenenge auszumünden. Jedes Haus hat seinen Durchgang zur Mattenenge — einige Häuser

haben sogar zwei Ausgänge. Ueber dem Kaushaus der Mattenenge soll das Zimmer der Zähringer-Fräulein, Schwestern des Begründers der Stadt Bern, befinden. Noch wird die hölzerne Treppe, die zu ihm führt, gezeigt. Auf der Seite gegen den Stalden zu ist noch ein Turmvorsprung sichtbar: ein ganzes Gewirr von Wohnungen hat hier Eingänge.

Die Seite des Nydegghöflis, die sich dem Stalden entlang zieht, hat gleichfalls Eingänge, die durch das ganze Haus hindurch gehn und am Stalden ausmünden. Zum Interessantesten gehört das Bäckerhaus mit seinem fröhlichen Erter, das

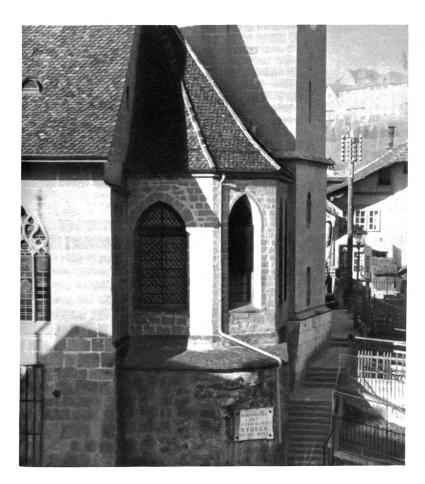
Häuserreihe des Nydegghöflis, die auf Mauern der alten Burg errichtet sind.



Treppe zum Zimmer der Zähringerfräulein



Das Haus am Nydegg-Höfli-Stalden mit den 4 Eingängen



nicht weniger denn vier Hauseingänge aufweist.

Noch wird der Durchgang gezeigt, der einstemals als heimlicher Gang die Burg Rydegg mit der Wattenenge und der Fähre im Kamseyerloch verband. Die Chronifen wissen auch von unterirdischen Gängen zu berichten, die unter den tiesen Rellern nach allen Richtungen führen sollten, so auch nach dem jenseits der Nare liegenden Klösterli und der Felsenburg. Die Häuser der Wattenenge sowohl als des Staldens schmiegen sich an die hohen, diesen Wauern der Burg Rydegg an; beim Rydegghösslischalden sind ganze Kammern in diese Mauern eingelassen — bei der Wattenenge wurden die Unebenheiten der Wauern ausgebessert.

Mit dem bevorstehenden Niederreißen der Häuser in der Mattenenge und dem Nydegghöfli verschwindet ein Stück des ältesten Bern.

5. C

Reste der Maria Magdalena-Kapelle. Die Tafel meldet, dass hier noch Ueberreste der Burg Nydegg bestehen